

# Bleigliasierte Keramik und ausgewählte Lampen der Grabung Windisch-Dätwiler 1979/80

Autor(en): **Holliger, Claudia / Holliger, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-277391>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bleiglasierte Keramik und ausgewählte Lampen der Grabung Windisch-Dätwiler 1979/80

Christian und Claudia Holliger

Nachdem das gesamte Fundmaterial der Grabung Dätwiler gesichtet und inventarisiert ist, sowie Teilaspekte und Einzelstücke dieser Grabung publiziert wurden, sollen hier einige unscheinbarere, deswegen aber nicht weniger aussagefähige Fundstücke vorgelegt werden, da der Bearbeiter von Fundobjekten auf möglichst viel veröffentlichtes Vergleichsmaterial angewiesen ist.

## Bleiglasierte Keramik

Die bleiglasierte Keramik ist eine kleine und nur wenig bearbeitete Fundgruppe. Wegen des aufwendigen Herstellungsverfahrens ist sie teures Luxusgeschirr gewesen. Bleiglasuren sind seit dem 3. Jahrtausend im Vorderen Orient bekannt und wurden von den kleinasiatischen Töpfern seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. angewendet. Wieweit hier aber eine Tradition besteht, oder ob Beziehungen zur gleichzeitigen Bleiglasurkeramik der Han in China, oder aber eine eigenständige Entwicklung eventuell in Anlehnung an die syrische Glasproduktion angenommen werden darf, ist noch unbestimmt.

Die Werkstätten in Tarsos, Smyrna und andere in Westkleinasien kopierten in Formschüsseln vor allem Edelmetallgefäße. Die Keramik wurde nach einem ersten Brand innen mit einer gelben Glasur versehen und aussen mit einer grünen; es

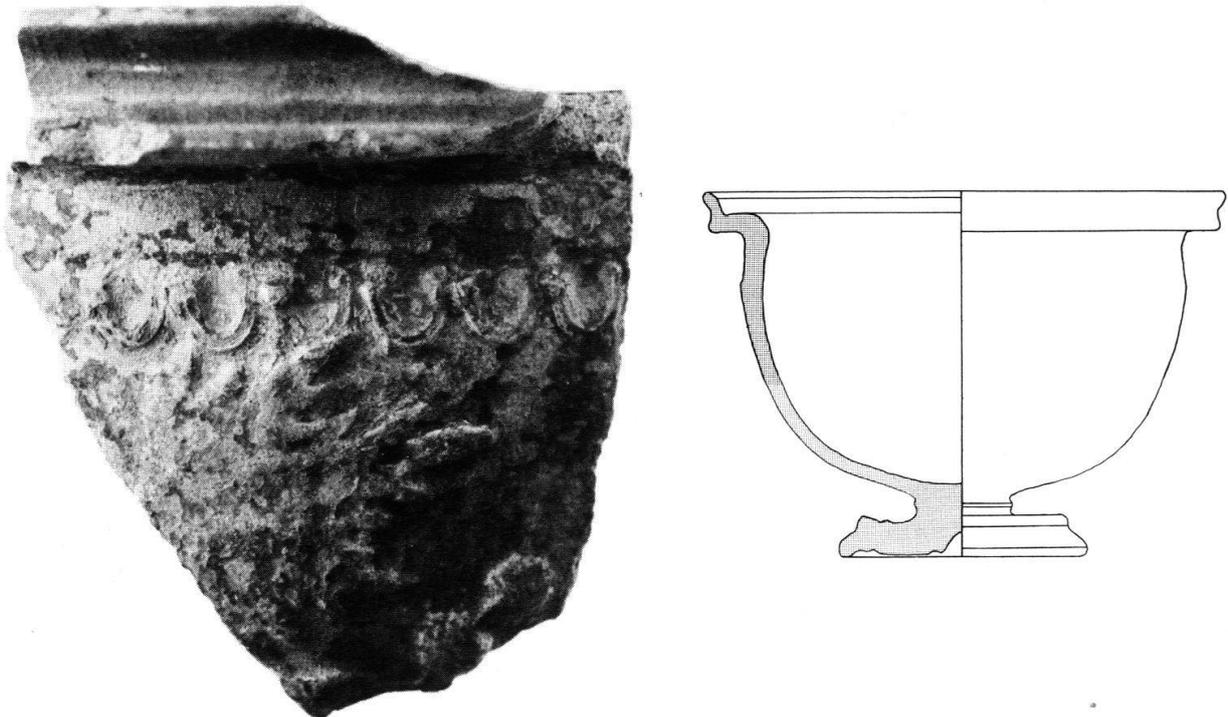


Abb. 1 Glasierter Kelch aus Tarsos; (Inv. Nr. V 80/168.2); Ergänzung des Fusses nach Hochuli S. 40, M 1:3.

kommen auch Unterglasurmalerei oder verschiedenfarbige Glasuren vor. Der Produktionsschwerpunkt der kleinasiatischen glasierten Keramik liegt zwischen 50 v. Chr. und 50 n. Chr. und hört Ende des 1. Jahrhunderts auf. Einzig die Produkte aus Tarsos hatten einen weitreichenden Export im Imperium Romanum. So ist es auch nicht verwunderlich, dass es tarsische Ware ist, welche in Oberitalien kopiert wurde.

- RS eines Kelches der Form 3 nach Hochuli, Ton orangerot, innen honiggelb und aussen grün glasiert, mit Eierstab und Blatt einer Weinrebe; tarsisches Fabrikat (Bestimmung: A. Hochuli). Das Stück wurde zusammen mit Dr. 24, einem gallischen glasierten Becher (Inv. Nr. V 80/168.3) und einer Reibschüssel (V 567 Var.) gefunden.

(Abb. 1; Inv. Nr. V 80/168.2)

Ein ähnliches Stück aus dem Schutthügel, jedoch ein oberitalisches Fabrikat, befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Inv. Nr. 26846). Tarsische Produkte sind hingegen die Fragmente von zwei Skyphoi im Vindonissa-Museum Brugg (Inv. Nr. 41: 352 und 28: 997).

Weitgehend unabhängig von den kleinasiatischen und oberitalischen Produkten ist die in tiberischer Zeit einsetzende Herstellung bleiglasierter Keramik in Mittelgallien. Die Glasur dieser sog. Saint-Rémy-Ware ist gelbgrün. Es gibt Produkte, die in eine Formschüssel gedreht wurden, aber auch appliken- und barbotineverzierte Gefässe. In die Spätphase der Produktion im 3. Viertel des 1. Jahrhunderts fällt die Verhandlung von zoomorphen und anthropomorphen Balsamarien, die vor allem als Grabbeigaben anzutreffen sind. Die gallische Glasurkeramik fand in den nordwestlichen Provinzen des Reiches Verbreitung bis nach England und im Osten bis Rätien und Westnoricum.

- 13 Scherben eines grossen geschlossenen Gefässes mit Standring aus beigem, schwach glimmerhaltigem Ton; grünlichgelbe Glasur. Zwei flache Wulste unterteilen den Gefässkörper in drei horizontale Zonen. In der oberen sitzt unmittel-

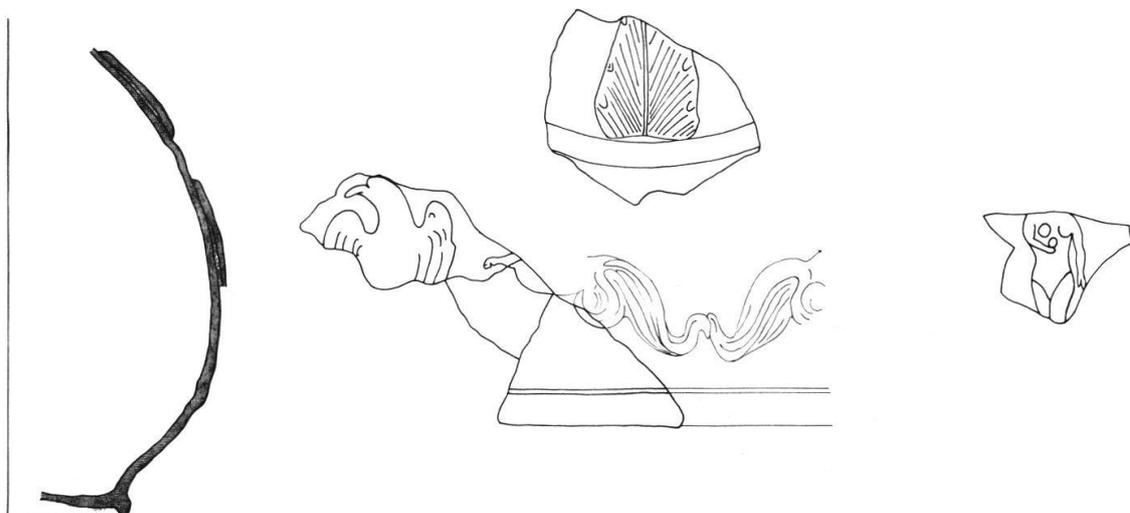


Abb. 2 Glasiertes Gefäss aus Mittelgallien mit Appliken; (Inv. Nr. V 80/140.54); Profil und Abrollung, ergänzt durch Inv. Nr. 36: 951, M 1: 4.



Abb. 3 Appliken des glasierten Gefäßes aus Mittelgallien; (Inv. Nr. V 80/140.54).

bar über dem Wulst eine Blattapplike mit gewelltem Rand. Eine Parallele mit eingerollter Spitze findet sich auf einer tiefen Schüssel in Cirencester (Greene 1978, Abb. S. 51 und S. 58). Von der Mittelzone ist eine applizierte, nackte weibliche Figur erhalten, die mit der Rechten einen kleinen, runden Gegenstand vor die Brust hält. Zur gleichen Zone gehört ein stehender, nach links blickender Adler und rechts davon ein Pferdefuss. Die Reste von abgesplitterten Appliken auf anschließenden Scherben lassen zwei Rundungen erkennen, die mit Hilfe eines Fragmentes vom gleichen Gefäßstyp aus Vindonissa (Inv. Nr. 36:951; Ettlinger 1952, Taf. 30,3) zu einem Mischwesen mit geschwungenem Schwanz ergänzt werden können. Es mag sich um ein Seepferd oder einen Meerkentauren handeln. Ein gegenständiger Schwanz leitet zu einem gleichen Tier nach rechts über. Wenn man für den ganzen Gefäßkörper eine symmetrische Komposition annimmt und den errechneten Umfang berücksichtigt, müsste auf der Gegenseite

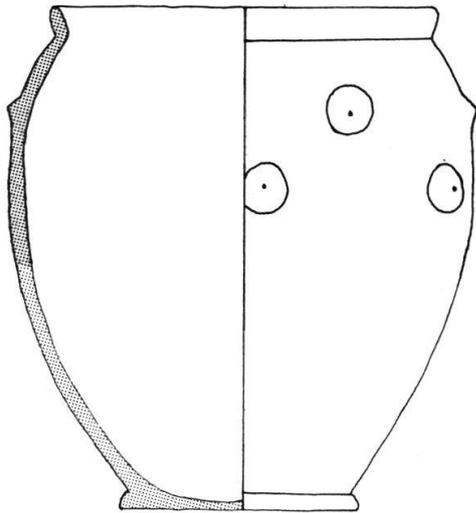


Abb. 4 Glasierter Becher aus Mittelgallien; (Inv. Nr. V 80/251.6); Fuss ergänzt nach Ettlinger Nr. 192, M 1:2.

des Adlers die Frauenapplike gesessen haben und zwischen ihnen, gegenüber dem pferdeartigen Mischwesen, ein gleiches oder ähnliches Gebilde.

Die Fundumstände geben keinen Datierungsanhalt, doch stammt das erwähnte Stück eines gleichartigen Gefässes (Inv. Nr. 36:951) aus einer in frühneronischer Zeit aufgefüllten Grube.

(Abb. 2 und 3; Inv. Nr. V 80/140.54 und V 80/113.18)

Das oben besprochene mittelgallische Gefäss und das Stück aus Tarsos fanden sich im gleichen Abschnitt der Tabernen wie 4 weitere gallische glasierte Fragmente:

- WS eines Bechers aus beigem Ton, beidseitig gelbgrün glasiert, mit kreisförmig angeordneten Barbotinetupfen; eine Parallele in Nijmegen (Greene 1979, Abb. 42, 14). Die Scherbe fand sich zusammen mit dem erwähnten Stück aus Tarsos.  
(Inv. Nr. V 80/168.3)
- Ausguss eines zoomorphen Balsamariums aus grauem Ton, olivgrüne Glasur. Es gehört zum Typ des liegenden Wildes mit bis an die Mündung reichenden Hörnern (Déchelette 1904, Bd. 2, Taf. X, 10). Aus Vindonissa kennt man solche Balsamarien aus Gräbern.  
(Inv. Nr. V 80/140.55)
- Hinterteil eines Balsamariums in Form eines liegenden Tieres, hellbrauner Ton, grünlichgelb glasiert.  
(Inv. Nr. V 80/113.17)
- Kleiner zweistabiger Henkel aus beigem Ton mit hellgelber Glasur.  
(Inv. Nr. V 80/140.56)

Aus einem andern Abschnitt der Tabernen:

- RS eines Bechers aus beigem Ton, beidseitig gelbgrün glasiert, kleiner Trichter-  
rand, Barbotinenoppen; aus einer Grube der Frühzeit der XXI. Legion.  
(Abb. 4; Inv. Nr. V 80/251.6)

Aus den Gebäuden zwischen Tabernen und Thermen:

- Rücken und Henkelansatz eines zoomorphen Balsamariums aus weissem Ton, braunolive Glasur.  
(Inv. Nr. V 79.5/468.11)

Die bleigliasierte Keramik hat in Vindonissa drei Verbreitungsschwerpunkte. Eine grössere Anzahl von kleinen Gefässen und Balsamarien sind Grabbeigaben,



Vindonissa, Verbreitung bleiglasierter Keramik des 1. Jh. n. Chr., M 1:3000.

wie dies auch von andern Orten her bekannt ist (z. B. Kempten). Sie kommen alle aus dem Gräberfeld längs der Aarauerstrasse (vgl. ASA 1938, 97 ff.), zu dem auch noch einige ältere Funde gezählt werden können. Ebenso selbstverständlich ist das Vorkommen im Schutthügel. Schwierig zu interpretieren ist jedoch die Massierung im Lagerzentrum, vor allem zwischen der Via Principalis und den Thermen. Die im gleichen Tabernenabschnitt gefundenen und oben besprochenen Fragmente von 6 verschiedenen Gefässen können als Hinweis auf einen Händler gedeutet werden, besonders wegen der beiden zoomorphen Balsamarien, die nicht im Lager selber gebraucht wurden, sondern zur Verwendung als Grabbeigaben bestimmt waren.

*Literaturverzeichnis:*

- J. Déchelette: *Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine*, Paris, Picard 1904.
- E. Ettlinger und C. Simonett: *Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa*. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa III, Basel 1952.
- K. Greene: *Mould-decorated Central Gaulish glazed ware in Britain*, in: *Early fine wares in Roman Britain*, BAR British Series 57, Oxford 1978.
- K. Greene: *The Pre-Flavian Fine Wares*, Cardiff 1979.  
Rezension: M. Mackensen, in: *Germania* 59, 1981, 440–446.
- A. Hochuli-Gysel: *Kleinasiatische glasierte Reliefkeramik und ihre oberitalischen Nachahmungen*, Acta Bernensia VII, Bern 1977.  
Rezension: V. von Gonzenbach, in: *Germania* 57, 1979, 235–242.

**Lampen**

Aus der Vielzahl der geborgenen Lampen und Lampenfragmente sind einige wenige, seltener zu findende Exemplare ausgewählt worden.

In Vindonissa bis jetzt nicht nachgewiesen war die Vogelkopflampe (Leibundgut Typ I), von der ein Schnauzenfragment als Streufund geborgen wurde. Dieser in der Schweiz früheste römische Lampentyp verschwindet bereits in augusteischer Zeit und kommt deshalb nur selten vor: Augst, Basel (5 Stück), Genf, Nyon und Vidy (2 Stück).

(Abb. 5, Br. 2,8 cm; Inv. Nr. V 79.5/311.6)

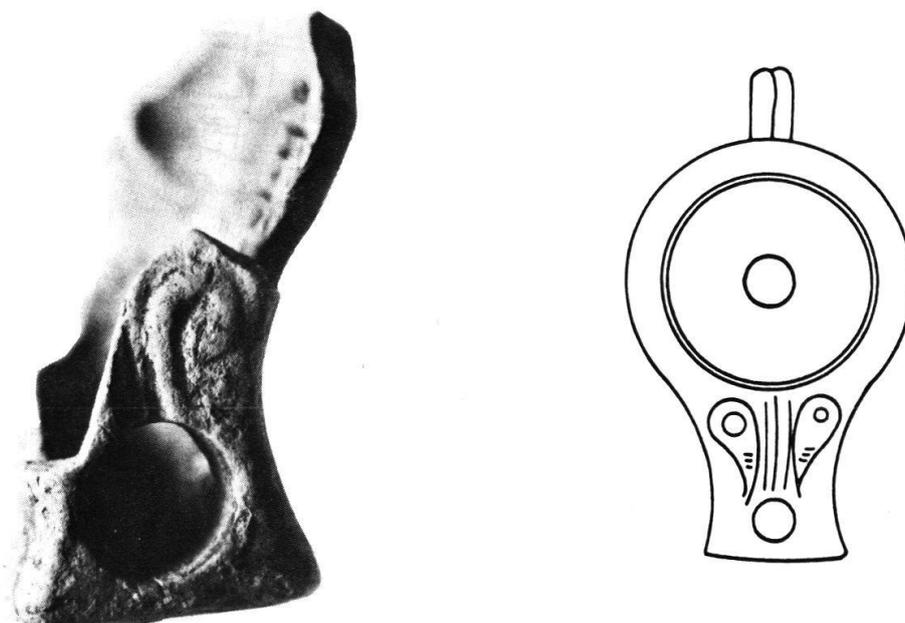


Abb. 5 Fragment einer Vogelkopflampe; (Inv. Nr. V 79.5/311.6); Zeichnung aus Leibundgut Taf. 53.

Ein ebenfalls seltener Lampentyp ist die kaiserzeitlich-hellenistische Lampe (Leib- und gut Typ IV) aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts, die in der Schweiz nur in Augst, Bern Enge und in Vindonissa (4 Stück) nachgewiesen ist. Das neue Stück ist bis auf den Henkel vollständig erhalten und wurde in einer Grube mit Material der XIII. Legion (17–45 n. Chr.) gefunden. Sie besteht aus feinem, hellrotem Ton mit rotem Überzug.

(Abb. 6, Br. 5,1 cm; Inv. Nr. V 79.5/283.17)



Abb. 6 Kaiserzeitlich-hellenistische Lampe;  
(Inv. Nr. V 79.5/283.17).



Abb. 7 Spätrömische Lampe;  
(Inv. Nr. V 80/126.56).

In spätrömische Zeit gehört eine Lampe aus bräunlich-ziegligem, hart gebranntem Ton, die bei einem Traxaushub bis auf den abgebrochenen Henkel unversehrt geborgen wurde. Der auf der Scheibe gedrehte Lampenkörper hat eine Standplatte, gerundete Wandung und einen leicht vertieften, flachen Spiegel, der unverziert ist. Die langgezogene, handgeformte Schnauze und der Griff wurden an die Wand angesetzt. Öl- und Dochtloch sind verhältnismässig gross. Ähnlich grob geformte Schälchenlampen sind im 3. und 4. Jahrhundert in Pannonien verbreitet. Die nächste Parallele zum Windischer Stück bildet Iványi Typ XXII, Var. 3, Nr. 4168. Von vergleichbarer Machart sind die sog. runden Lampen aus Lauriacum, die allerdings meist einen braunen Überzug und hochgezogene Schnauze und Griff haben. Da sowohl für die Stücke aus Lauriacum wie für dasjenige aus Vindonissa genaue Vergleiche kaum zu finden sind, dürfte Deringers Vermutung zutreffen, dass es sich um Produkte von lokalen Werkstätten handelt.

(Abb. 7, Dm. Spiegel 5,1 cm, L 9,9 cm; Inv. Nr. V 80/126.56)



Abb. 8 Fragment einer spätantiken Lampe;  
(Inv. Nr. V 79.5/215.32).

Ebenfalls spätantik ist das Fragment einer Lampe, das aus einem Profil im mit spätrömischer Keramik aufgefüllten Keller stammt. Der Scherben besteht aus rotem, hart gebranntem Ton mit scharf zeichnendem, plastischem Dekor: Der eingetiefte Spiegel weist eine Rosette auf, der breite Rand ist mit durch Punkte gefüllten Dreiecken, die mit ineinander gestaffelten Winkeln abwechseln, verziert. Vergleichbare Dekorelemente treten bei frühchristlichen italischen Lampen auf. Die roten afri-

kanischen Lampen vom «klassischen» Typ, der sich gegen Ende des 4. Jahrhunderts ausbildet, können auf der flachen Schulter ebenfalls streng geometrische Motive aus plastischen Stegen und Punkten tragen (Salomonson 1969, Abb. 104, 105, 115). (Abb. 8, Dm. Spiegel 4–4,5 cm, Br. Rand mind. 1,5 cm; Inv. Nr. V 79.5/215.32)

Verschiedentlich wird in der Literatur die Frage diskutiert, ob der Töpfer zur Herstellung seiner Matrizen ganze Model verwendete, oder aber Stempel bzw. Punzen besaß, die einzeln und als Kombination von verschiedenen für einen Bildspiegel in die Negativform gedrückt werden konnten. Vor allem das gemeinsame Auftreten von sonst einzeln auf den Lampen vorkommenden Bildern in ein und



Abb. 9 Lampe mit zwei Kranichen;  
(Inv. Nr. V 80/213.3).



Abb. 10 Lampe mit zwei Faustkämpfern;  
(Inv. Nr. V 80/172.5).

demselben Spiegel sprechen dafür, dass *auch* Punzen verwendet wurden. Einen Beleg bilden die beiden folgenden Stücke aus Vindonissa.

Die beiden Kraniche auf der Lampe der Form Loeschcke 1 B sind einzeln recht häufig (Leibundgut Motiv 341 und 342) und kommen im 2. und 3. Viertel des 1. Jahrhunderts vor. Für die Kombination führt Loeschcke ein Stück aus Rom in der Sammlung Inguibert in Paris an, auf einer augusteischen Volutenlampe (S. 194). Das Windischer Stück besteht aus hellem Ton mit rötlichbraunem Überzug und hat ein nur wenig erhabenes, plastisches Relief. Es stammt aus einer kleinen Grube mit Material der XIII. Legion (17–45 n. Chr.).

(Abb. 9, Dm. Spiegel 6,5 cm; Inv. Nr. V 80/213.3)

Auch für die Lampe (Form Loeschcke 1 B) mit den beiden Faustkämpfern wurden zwei Punzen verwendet. Der linke ist recht häufig allein anzutreffen, aber auch aus Kombinationen mit andern Punzen bekannt (Leibundgut Motiv 186), während für die rechts stehende Figur keine Parallelen beigebracht werden konnten. Die Lampe ist aus hellem Ton mit gelbbraunlichem Überzug. Sie wurde zusammen mit Material der XIII. Legion (17–45 n. Chr.) in einer Grube gefunden. Gladiatorenlampen sind in Vindonissa häufig und können allgemein mit dem Militär in Verbindung gebracht werden.

(Abb. 10, Dm. Spiegel 7,7 cm; Inv. Nr. V 80/172.5)

Eine Lampe der Form Loeschcke 1 B, aus Grube 35 (Feld West) mit Material der XIII. Legion (17–45 n. Chr.), zeigt ein seltenes Motiv: Ein geflügelter Amor läuft nach rechts und trägt in der Linken einen Doppelthyrsos, über der Schulter ein Pantherfell und in der rechten, erhobenen Hand vermutlich ein Tympanon, eine kleine flache Handtrommel. Der obere Teil des Bildfeldes wird durch mehrere knol-



Abb. 11 Lampe mit Eros; (Inv. Nr. V 80/230.9).

lenartige Buckel beeinträchtigt, die von Luftblasen der Negativform aus Gips herühren. Die Lampe aus hellem Ton mit braungrauem Überzug besitzt ein plastisches Relief mit Tiefenwirkung. Eine ähnliche Komposition findet sich auf einer gleichartigen Lampe aus Vindonissa (Inv. Nr. 35.900, Leibundgut Motiv 76), wo der nach rechts schreitende Amor einen Dreizack über der Schulter und einen Delphin trägt, auch dies eine seltene Darstellung. Beim neuen Stück steht Amor im Zusammenhang mit dem Gefolge des Dionysos: der von Efeu umwickelte Thyrsosstab mit Pinienzapfen am Ende, das Pantherfell als Attribut des Gottes und das Lärminstrument, das in verschiedener Art zum Zug der Schwärmenden gehörte. Darstellungen des Amor sind ein beliebtes Lampenmotiv.  
(Abb. 11, Dm. Spiegel 7,3 cm; Inv. Nr. V 80/230.9)

*Literaturverzeichnis:*

*H. Deringer:* Römische Lampen aus Lauriacum. Forschungen in Lauriacum Band 9/1965, Linz 1965.

*D. Iványi:* Die pannonischen Lampen. Diss. Pann. Series 2, No. 2, Budapest 1935.

*A. Leibundgut:* Die römischen Lampen in der Schweiz, Bern 1977.

*S. Loeschke:* Lampen aus Vindonissa, Zürich 1919.

*J. W. Salomonson:* Spätromische rote Tonware mit Reliefverzierung aus Nordafrikanischen Werkstätten, in: Bulletin van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de Antieke Beschaving 44, 1969, 4–109.